

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Band:** 31 (1927-1928)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Vier Liebeslieder  
**Autor:** Schnetzer, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667639>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

genehmen Schwereempfindung im Magen kam das frohe Gefühl des sicheren Geborgenseins. Man lag wieder in trockenen, wenn auch noch keineswegs sauberen Kleidern, vor unangeneh-

men Überraschungen geschützt, bequem in der Hängematte, hatte ein sicheres Dach über dem Haupte und brauchte sich für die nächste Zukunft keinerlei Sorgen hinzugeben. (Fortsetzung folgt.)



Anselm Feuerbach: Lesbia mit dem Vogel.

### Vier Liebeslieder.

Von Rudolf Schneker.

#### Liebeslied.

Kämeſt du, ich würde offen ſtehn ;  
ohne deine Füße anzustoßen,  
könntest du durch alle Pforten gehn,  
um dich in dem Reiche umzusehn,  
das ich deinem Eingang aufgeschlossen.

Alles würde dir entriegelt ſein,  
gute Geiſter würden dich begleiten,  
alle Dinge in mir wären dein,  
kämeſt du und träteſt in mich ein,  
um durch meine Seele hinzuschreiten.

## Liebeslied.

Wie bin ich ganz von dir umgeben!  
Wie du mich eingesponnen hast!  
Wie ist mein unscheinbares Leben  
von dir umschlungen und umfaßt!

Das Ungewisse ist zerflossen,  
durch das ich mich zu dir gesucht!  
Nun bin ich ganz in dich geschlossen,  
so wie ein Kern in seine Frucht!

## Liebeslied.

Immer, wenn die Traurigkeiten  
schaffenvoll mich übergleiten,  
raunt mir deine Seele zu:  
sei voll Freude — ich bin du.

Immer, wenn die schwermutvollen  
Schwestern mich umringen wollen,  
tröstet ihre Stimme mich:  
sei voll Glaube — du bist ich.

Immer, wenn sie mit den blaffen  
Fingern mir zum Herzen fassen,

küßt mich leis das Wort von ihr:  
sei getrost — du bist in mir.

Immer, wenn die bleichen Schemen  
alles Frohe von mir nehmen,  
kommt ihr rettend Wort zu mir:  
sei getrost — ich bin in dir.

## Ausflingen.

Mit keiner Hand kann ich dich mehr er-  
reichen,  
kein Finger streift mehr über dein Gewand,  
und auch die Bilder des Erinnerns bleichen  
wie Laub in einem herbftlich müden Land.  
Im Blute meiner sehnsuchtsvollen Hände  
zerrinnt ein letztes Nachgefühl an dich,  
verdämmernd wie der Schein der Tages-  
wende  
durchirrt ein spätes Deingedenken mich.  
Bald bist du mit erlöschenden Gebärden  
in stilles Nichtmehrsein hinab getaucht  
und wie der Abend in dem Dunkelwerden  
in meinem Blut und meinem Sinn ver-  
haucht.

## „Seither . . .“

Von Simon Gfeller.

„Säferment noch einmal, daß man sich auch  
so einfältig verklappern kann!“ schimpfte ich  
mich in Gedanken selbst aus und hastete durch  
den Wald hinauf. „Jetzt geht mir die Sonne  
unter, bevor ich auf der Höhe oben bin, und  
die Berge sind so wunderbar nahe und so klar,  
der Goldschein liegt wohl schon auf den Schnee-  
flächen, und die Wälder träumen im Sonnen-  
glanz — schade, schade!“ Da schlug's unten an  
der Dorfkirche die sechste Stunde. Ich atmete  
auf und verlangsamte meine Schritte; denn  
Mitte September legt die liebe Alte ihr müdes  
Haupt erst eine halbe Stunde später auf das  
dunstblaue Zurakissen.

Droben auf der Anhöhe traf ich den alten  
Sonnhalben-Daniel. Unter dem großen Nuß-  
baum saß er auf der Ruhebank und guckte über  
Land. Über dem andächtigen Schauen war ihm  
die Pfeife erkaltet.

„Ich tät auch ein wenig abstellen, Schulmei-  
ster,“ rief er mich an und streckte mir die  
Hand entgegen.

„Hab' mich schon weit unten auf den Aus-

blick gefreut,“ gab ich händeschüttelnd zurück,  
streifte den Kommissionen-Rucksack von den  
Schultern und setzte mich zu ihm. Denn wir  
kennen einander, der Daniel und ich, und  
mögen einander.

„Wirst denken: Ein Bauer — und hat Zeit,  
der Sonne nachzugaffen.“ Lächelnd sagte er's.

Ich beruhigte ihn. „Hast deinen Lebensacker  
fleißig bestellt wie selten einer! Wer wollte dir  
verwehren, den Rücken zu strecken.“

Er drauf: „Es arbeiten noch viele, die älter  
und gebrechlicher sind als ich, bis in alle Nacht  
hinein, und wenn's pressiert, bin auch ich noch  
bei der Spritze. Nur wenn's so schön ist, leg'  
ich das Werkholz früher weg und gönne mir ein  
freies Halbständchen. Es war auch nicht immer  
so. Früher hatte ich keine Augen für diese  
Pracht. Aber seither . . . seither . . .“ Er ver-  
stummt, und sinnend ruhten seine Blicke auf  
der sonnbeglänzten Landschaft.

„Was ist's mit dem Seither?“ fragte ich be-  
hutjam; denn ich witterte ein Erlebnis, und